

MITTHEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN
INSTITUTES
IN ATHEN.

SIEBENTER JAHRGANG.

Mit vierzehn Tafeln neun Beilagen und
zahlreichen Holzschnitten im Text.



ATHEN,
IN COMMISSION BEI KARL WILBERG.

1882

Das Erechtheion¹.

(Tafel X.)

- Ueber das vielbesprochene Erechtheion wieder eine Ansicht vortragen zu wollen, heisst eine Eule Minervas nicht nach Athen, wie das Sprichwort will, sondern diesmal von Athen bringen. Dieses berühmte Räthsel der Baukunst hat bisher so viele Lösungen erhalten, dass man eben deswegen behaupten kann es sei noch ungelöst geblieben, und ich hoffe dass eine Hypothese mehr über dasselbe, wenn sie auch das Problem nicht befriedigend aufklärt, doch die darüber herrschende Verwirrung nicht wesentlich mehren kann.

Ich will versuchen durch Prüfung der vorhandenen Ruine und durch Beziehung der auf sie sich beziehenden alten Texte eine Meinung zu begründen, die ich schon vor vielen Jahren, aber in unbekannt gebliebenen Arbeiten geäußert habe, in meiner griechisch verfassten Geschichte der alten Kunst², in meinen Bemerkungen über die Bauinschriften des Erechtheions³, und in einigen im Jahre 1848 brieflich an meinen unvergesslichen und berühmten Freund, den Hofrath Thiersch gerichteten Bemerkungen⁴.

Mein Vorhaben war und ist zu beweisen, dass der Bauplan des Erechtheions eigentlich kein Räthsel ist, wenigstens

¹ [Obwohl das Erechtheion erst im vorigen Bande der Mittheilungen von technischer Seite behandelt worden ist, wird man die Ausführungen des hochverehrten Verfassers des obigen Aufsatzes, welcher seit beinahe einem halben Jahrhundert diesen Fragen nahe steht, mit Interesse lesen.— U. K.]

² *Ἱστορία τῆς ἀρχαίας καλλιτεχνίας*. Athen, 1865, I. B. S. 257 f.

³ *Antiq. Hellén.* I S. 70 f.

⁴ Herausgegeben als Beilage in Thiersch's Erechtheion, einem im J. 1843 (5 Aug.) in der Münchener Academie gehaltenen, und nach Jahren ergänzten und veröffentlichten Vortrag, wo mein Name Rhisos Rhankabis geschrieben wird.

in dem Hauptgrundriss nicht, sondern nur in Nebentheilen aus religiösen Bedürfnissen und Rücksichten von der damals üblichen Einrichtung der hellenischen Tempel abwich.

Die auffallendste Unregelmässigkeit des Tempels besteht darin, dass der Boden worauf er steht nicht eben ist, sondern aus einer von West nach Ost laufenden und sich dann rechtwinklich nach Norden wendenden Terrasse besteht, die sich um 2,87 M. über den tieferen Grund erhebt. Auf dem Rande der oberen Terrasse ruhen die südliche und die östliche Seite des Gebäudes, die zwei anderen auf dem tieferen Boden; und da das Gesims um den ganzen Tempel herum eine und dieselbe horizontale Linie bildet, so hatten die Wände der nördlichen und der westlichen Seite eine um 2,87 M. beträchtlichere Höhe als die anderen.

Es mag in der That befremden, dass man zur Zeit der Blüthe Athens als der geringsten Einzelheit in der Kunst die sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet wurde, für einen so wichtigen Tempel keinen geeigneteren Platz aussuchte oder bereitete; denn stand auch kein anderer auf der Akropolis zu Gebote, so wär'es ein Leichtes gewesen diesen Bauplatz durch Absprengung des Felsens gehörig zu erweitern.

Von den Persern niedergebrannt, wurde der Tempel, den über ihn handelnden Inschriften zufolge¹, in den Olympiaden 92-93 wieder aufgebaut. Zwar ist er Ol. 93,3 zum zweiten Male vom Feuer beschädigt worden, aber nicht erheblich, und wahrscheinlich nur an den Holztheilen, denn die jetzt bestehenden Ruinen entsprechen vollkommen der Beschreibung der Inschriften, die älter als dieser Brand sind. Xenophon, der jenes Ereigniss erwähnt², nennt das Gebäude den alten Tempel der Minerva, obwohl es kaum vollendet war, und ebenso spricht auch Strabo³ von ihm, indem er sagt: ὁ ἀρχαῖος ναὸς τῆς Παλλάδος. Diese Bezeichnung ging

¹ C. I. G. 160.—*Ant. Hell.* I 56-60. S. S. 61, 145.

² *Hellen.* I 6, 1.

³ IX, S. 394.

auf das erneuerte Heiligthum von dem älteren, dem durch die Perser zerstörten, über, das in der That uralt war, da Homer schon erzählt¹, dass Minerva den neugeborenen Erechtheus nach Athen brachte und ihn dort in ihrem eignen reichen Tempel (ἑὸν ἐνὶ πείονι νηῶν) niederliess.

Wie sich aber die alten Mythen gewöhnlich verwickeln und verschiedene Gesichtspuncte der Wahrheit vertretend ineinander greifen, so wurde zugleich behauptet, dass das Heiligthum die alte Wohnung der Landeskönige war, was selbst Homer anzudeuten scheint, denn er lässt Minerva, als sie von der Insel der Phæaken nach Athen kommt, sich in das Haus des Erechtheus begeben (δῦνε δ' Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον), als ob es ihr gewöhnlicher Aufenthalt gewesen wäre². Auch wurde das Gebäude durch das ganze Alterthum ein Haus ebenso wie ein Tempel genannt. In den bereits erwähnten Inschriften heisst es οἶκος (κεφάλαιον ἀναλωμάτων οἴκου)³, bei Pausanias⁴ οἴκημα (ἔστι δ' οἴκημα Ἐρέχθειον καλούμενον).

Dass die Göttin den wundersam gebornen Knaben in ihrem Tempel aufnahm und ernähren liess, hätte nichts Anstössiges im Glauben der Hellenen; dass aber ein uralter Tempel, der Gegenstand der frömmsten Verehrung des Volkes, zu einer Menschenwohnung hätte werden und darnach genannt sein sollen, wäre eine Entweihung, gegen welche das religiöse Gefühl der Alten sich gewiss empört hätte. Viel eher ist das Gegentheil glaublich, dass die Königswohnung, der an ihr haftenden Verehrung wegen, vielleicht auch weil sie dem Cultus geweihte Gegenstände enthielt, im Verlauf der Zeit zu einem Tempel geheiligt wurde.

Es ist allgemein anerkannt, dass die athenische Minerva aegyptischer Abkunft und keine andere als die Νεῖθ ist, und man weiss, dass der Minervakopf auf den attischen Münzen

¹ Il. II 546.

² Odys. VIII 81.

³ Ant. Hell. I 57, A 23.

⁴ I 26.

bis zu Alexanders Zeit hinunter die echt aegyptischen Züge beibehielt. Auch Pheidias hat, als er seine chryselephantine Parthenos bildete, es für nothwendig erachtet, ihren Helm mit einer Sphinx zu schmücken, und so den Zoll der Frömmigkeit an die Abstammung der Göttin zu entrichten und sich die Freiheit zu erkaufen von dem hergebrachten hieratisch steifen Typus abzustehen.

Man darf auch mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dass dieser Cultus an ein Standbild der aegyptischen Göttin angeknüpft nach Athen kam. Dies wäre die in einer der Bauinschriften¹ genannte alte Statue (ἐπιστάται τοῦ νεῶ τοῦ ἐν πόλει, ἐν ᾧ τὸ ἀρχαῖον ἄγαλαμα), die allerheiligste (ἀγιώτατον) nach Pausanias², die Athenagoras als aus Holz gearbeitet beschreibt³. Nach Einigen war sie ein Werk der Urbewohner von Attika⁴; nach der verbreitetsten Ueberlieferung aber⁵ sollte sie vom Himmel gefallen sein. Diese Sage weist bestimmt auf ihre fremde, unbekante Herkunft und auf ihre seltsame ungriechische Gestalt; die beim Erechtheion ausgegrabenen zwei sitzenden Minervastatuen aegyptischen Styls mögen wohl Abbildungen jenes Originals sein.

Ob aber das Bildwerk aus der Fremde eingeführt oder im Lande selbst in einer Zeit entstanden ist, wo die naivsten Erzeugnisse der bildenden Kunst als ein Wunder begrüsst wurden, sachgemäss ist es anzunehmen dass es auf die Burg getragen und in der königlichen Wohnung untergebracht werden musste, welche letztere weil sie das alte Götterbild und wohl auch andere Heiligthümer oder Denkmäler der heimischen Urgeschichte barg, später, nach der Aufhebung des Königthums zu einem Tempel geweiht wurde.

Dieses eingeräumt, muss der fromme Sinn der Athener bei

¹ C. I. G. 160.

² I 26.

³ Πρ. περ. Χριστ. 17.

⁴ Plutarch in Euseb. Προσαρ. Εὐαγγ. III 8.

⁵ Paus. ebd.

der Wiederaufrichtung des verbrannten Heiligthums an demselben Platz festgehalten, und den Tempel zwar nicht nach dem genauen Grundriss des alten Königshauses, aber doch so aufgebaut haben, dass er an dasselbe erinnerte, und, vor Allem, dass er all die in dem Hause enthaltenen geheiligten Stellen ebenfalls einschloss. Daher erklärt es sich, dass man zu diesem Bau den Platz uneben, wie er war, beibehielt.

Der Haupteingang war ohne allen Zweifel, wie im Parthenon und in den meisten damaligen Tempeln, in der Mitte der östlichen Seite, die mit einer hexastylen Vorhalle geschmückt war. Ihre Mauer, bis auf die zwei Ecken, besteht nicht mehr. Sie war eine der beiden, die um 2,87 M. höher als der Boden des Tempels standen. Welche Vorkehrungen man traf, um im Inneren hinunter zu steigen, darüber belehrt uns die Ruine selbst.

Die Grundlage der östlichen Wand, aus rohen Steinen bestehend, tritt gegen das Innere des Tempels an einigen Stellen bis zu einer Breite von 1, 1^m vor, und noch weiter, etwa 2,50^m von der Cellamauer stehen zwei Pfeiler, die dem alten Unterbau anzugehören scheinen. Dieser Vorsprung muss eine Terrasse (*acef*) getragen haben, auf der sich die Thüre (*E*) befand, und die zweifellos zur Sicherung gegen das Hinabstürzen mit einem Geländer versehen war.

Der untere Theil der beiden Langseiten des Tempels ist überall erhalten, und war im Innern, und an der Nordseite auch im Aeussern, glatt bearbeitet. An dieser letzten Wand (*CD*) jedoch sind bis zu einer Strecke von 4,53^m von der innern Ecke (*C*) die innern Marmorblöcke ungeglättet gelassen, was beweist dass sie bestimmt waren nicht gesehen zu werden, und dass sie wahrscheinlich von den Stufen (*f*), die zu dem Boden des Tempels hinabführten, bedeckt waren.

Die südliche Wand (*AB*) ist im Innern anders gestaltet: da tritt von unten bis zur Höhe der Terrasse der Fels zu Tage auf eine Länge von 5,25^m (*ag*), was nach meinem Erachten anzeigt dass die innere Terrasse sich an ihrem südlichen Ende (*ae*) rechtwinklich wendete, die südliche Mauer

bis zu jener Strecke (*g*) folgte, und von dort, wieder den an der Mauer erhaltenen Spuren gemäss, durch Stufen die untere Fläche des Tempels erreichte.

Den Grund des Unterschieds in der Lage der beiden gleichhohen Treppen kann man wieder in den Spuren an der Mauer finden. Da wo die südliche Treppe ungefähr enden sollte (*h*), sieht man in der langen Wand Vertiefungen, die nicht die ganze Dicke der Mauer einnehmen, also die Stelle von Blöcken anzeigen, die nach Innen über die Fläche der Mauer hervorragten; auf der entgegengesetzten Wand aber ist ein Stein zu sehen, der genug hervortritt um bemerkt werden zu können. Hier lief also eine Quermauer (*hi*), die den Tempel in zwei nicht ganz gleiche Räume der Breite nach theilte (*achi*, *hiBD*), nicht anders als der Parthenon in Hekatompedos und Opisthodomos eingetheilt war.

In einer Inschrift, die sich auf das Innere des Parthenon bezieht¹, werden zwei Thüren erwähnt (*αἱ θύραι αἱ ἐν τῷ ἑκατομπεδῷ* Z. 9 *τῆς δεξιᾶς θύρας* Z. 16), die sich wahrscheinlich an den beiden Seiten der Scheidewand öffneten, um die Verbindung zwischen den zwei Räumen des Tempels herzustellen. Dieselbe Einrichtung scheint mir natürlich auch für das Erechtheion. Ich nehme auch hier an der Quermauer zwei Thüren an (*h*, *i*), die in den westlichen Theil führten. Eben dies war der Fall mit einer anderen Scheidewand (*jk*), deren für alt gehaltene Ueberreste vor einigen Jahren gegen 7 ¹/₂^m westlicher standen. Man sah zwei kleine Thüren an ihren Enden; die Inschriften aber, die man bei den Ausgrabungen auf der unteren Fläche ihrer Marmorblöcke fand, bewiesen, dass die Wand einer späteren Zeit, der Umwandlung des Tempels in eine christliche Kirche angehörte. Dass das Gebäude diese neue Bestimmung erhielt, dafür sind untrügliche Beweise die Spuren der Heiligenbilder, die, wie im Parthenon, so hier auf den Wänden noch zu sehen sind, und die Einige sogar für die alten Malereien des

¹ Meine *Ant. Hell.* II S. 845.

Tempels hielten; ferner die halbkreisförmige Abtragung der östlichen Terrasse (*b*) zur Herstellung des Sanctuars, auch wieder wie im Parthenon. Da die Kirche nach dogmatischen Bestimmungen gegen Osten orientirt sein, und nach dem Eingang zu ein Vestibul ($\nu\acute{\alpha}\rho\theta\eta\zeta$) dem Hauptraum vorangehen musste, versetzte man die Quermauer (*hi*) nach Westen ($\rho\kappa$), um eine engere Vorhalle und einen um so grösseren Kirchenraum zu bekommen. Zu gleicher Zeit werden auch die innern Treppen und Terrassen (*fegh*), als unnütz, abgetragen worden sein. Als der religiöse Eifer die alten Cultusgebäude niederriss, trieb das Kunstgefühl die Athener dazu, die grossartigen architectonischen Zierden ihrer Stadt dadurch zu retten, dass sie den Parthenon, das Erechtheion, den Theseustempel und andere durch einen gründlichen Umbau dem neuen Glauben anpassten.

Die beiden Treppen dienten also in dem Tempel dazu, dass die nördliche in den östlichen Raum (*efhi*), die südliche mit ihrer Terrasse, durch ein Geländer abgesondert, gleich zur südlichen Thüre der Scheidewand (*h*), und durch diese in die westliche Abtheilung (*hi BD*) führte.

Dieser einfachen Erörterung der innern Einrichtung des Gebäudes tritt aber ein Umstand entgegen, der vor ihrer Annahme besprochen werden muss. An den beiden langen Wänden sind einige schmale Oeffnungen bemerkt worden, die von einigen Alterthumsforschern dem alten Bau zugeschrieben wurden, und auch zu der Annahme Anlass gaben, dass der von Pausanias als doppelt bezeichnete Tempel ein zweistöckiger gewesen sei und diese Fenster zur Beleuchtung des sonst finstern unterirdischen Raumes gedient hätten.

Diese Löcher hatte auch ich vor vielen Jahren gesehen, beachtete sie aber nicht, weil ich sie beim ersten Anblick für neu hielt. Da sie seither die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, die Ergebnisse ihrer Vermessung aber nicht immer übereinstimmend waren, liess ich sie kürzlich in Athen von Neuem untersuchen. Es sind 5 an der Zahl, drei an der südlichen und zwei an der nördlichen Seite. Ob ein drittes gegen das

östliche Ende dieser Seite noch da war kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, denn hier ist die alte Mauer zerstört, und die vorhandene stammt von einer Restauration der letzten Jahre her.

Die Höhe dieser Oeffnungen ist $0,37^m$, ihre äussere Breite $0,08$; sie erweitern sich nach innen bis $0,44$, die westliche der nördlichen Seite (p) ausgenommen, die nur eine Breite von $0,31$ nach innen hat, indem die eine ihrer Seiten senkrecht und nicht schräg wie die der anderen ist.

Die östlichste der südlichen Wand (o) ist $3,35^m$ entfernt von dem östlichen äusseren Winkel der letzteren (A); die zweite (n) öffnet sich $6,5^m$ westlicher, und die dritte (m) noch 4^m weiter gegen West. Alle drei fangen in einer Höhe von $0,37^m$ über der obersten äusseren Stufe des Tempels an.

An der nördlichen Wand ist der Abstand des westlichsten Lochs (p) von dem vorhergehenden (q) nur $3,34^m$, also um $0,66^m$ geringer als der der entsprechenden Löcher an der entgegengesetzten Seite; dagegen liegt das westlichste Loch dieser Seite (p) $0,74$ westlicher als jenes der südlichen Wand, und nur $3,30^m$ von der Prachtthür, was zu beweisen scheint, dass sie zu einer Zeit angebracht wurden, als die westlichen Fenster diesem Raum kein Licht mehr gaben, also nach der Versetzung der Scheidewand durch die Christen.

Die Löcher der nördlichen Seite fangen $3,40^m$ über der oberen äusseren Stufe derselben Seite an, und da der Unterschied der Höhe der beiden Seiten $2,87^m$ ist, so stehen sie ($3,4 - 2,87 =$) $0,53^m$ über den südlichen Stufen, während die der südlichen Seite $0,37^m$ darüber stehen; der Unterschied des Niveau's ist also ($0,53 - 0,37 =$) $0,16^m$.

Endlich sind vier von diesen Löchern mitten in die grossen Steine gearbeitet, was dem Steinhauer unnütze Mühe gemacht hätte, denn bei der Ausführung des ganzen Baues hätte er sie leicht neben den Fugen anbringen können, wie es bei einem derselben, dem westlichsten der nördlichen Wand wirklich der Fall ist.

Wohl könnte man auch an eine andere Erklärung dieser

Löcher denken, wenn man darauf bestände sie als alt zu betrachten. In einer der erwähnten Bauinschriften ist nämlich von Lichtlöchern ($\delta\pi\alpha\tau\chi$) die Rede¹. Als solche die drei Fenster der westlichen Fronte anzusehn ist unmöglich, denn die Inschrift erwähnt sechs $\delta\pi\alpha\tau\chi$. So gross könnte aber die Zahl der Oeffnungen in den Langwänden sein, und war wahrscheinlich auch so gross. Dass sie aber nicht jene $\delta\pi\alpha\tau\chi$ gewesen sind, ist leicht zu beweisen. Die Inschrift spricht² von Kymatien die daran angeklebt waren ($\kappa\upsilon\mu\acute{\alpha}\tau\iota\alpha\ \pi\epsilon\rho\iota\kappa\omicron\lambda\lambda\acute{\eta}\sigma\alpha\nu\tau\iota$), aber an den vorhandenen Oeffnungen ist keine Spur eines Kyma weder nach aussen noch nach innen sichtbar, noch war eine solche Verzierung dort zulässig. Uebrigens beweist auch das "Ankleben" ($\pi\epsilon\rho\iota\kappa\omicron\lambda\lambda\acute{\eta}\sigma\alpha\nu\tau\iota$) und die Erwähnung³ von Zimmerleuten ($\tau\acute{\epsilon}\kappa\tau\omicron\nu\iota$, $\tau\epsilon\kappa\tau\omicron\nu\iota\kappa\omicron\upsilon$) dass hier von Holzarbeiten die Rede ist.

$\delta\pi\alpha\tau\chi\omicron\nu$ scheint bei Homer schon eine Dachöffnung, einen Schornstein zu bezeichnen. Er sagt von Minerva⁴: $\delta\rho\nu\iota\varsigma\ \delta\prime\ \acute{\omega}\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\prime\ \delta\pi\alpha\tau\chi\ \delta\iota\acute{\epsilon}\pi\tau\alpha\tau\omicron$. Nach Vitruv waren $\delta\pi\alpha\tau\chi$ oder $\delta\pi\alpha\tau\iota$ die in den Dachbalken der Tempel um deren Wucht zu mindern angebrachten viereckigen Vertiefungen. Sie sollten die zwischen den Dachlatten bestehenden Löcher darstellen. Deswegen sind sie meistens mit goldenen oder gemahlten Sternen geschmückt, als sehe man durch sie den besternten Himmel, und manchmal, wie im Theseion, sind sie auch wirkliche Löcher, mit beweglichen Deckeln zugedeckt.

Plutarch, vom eleusinischen Tempel sprechend, sagt⁵: $\tau\omicron\ \delta\pi\alpha\tau\chi\omicron\nu\ \acute{\epsilon}\kappa\omicron\rho\acute{\omicron}\rho\omega\sigma\epsilon\nu\ \Xi\epsilon\nu\omicron\kappa\lambda\eta\varsigma$, woraus man ersieht dass es kein einfaches Loch war und dass es dem Dach angehörte.

Die sechs $\delta\pi\alpha\tau\chi$ der Inschrift waren also sechs Fenster des Daches, das von Zimmerleuten gebaut, also hölzern war und

¹ Ant. Hell. I 57 B. 15. 19.

² Eb. Z. 12. 17.

³ Eb. Z. 1. 21.

⁴ Odys. I 320.

⁵ Pericl. 3.

wahrscheinlich den Theil des Tempels bedeckte, der nach Xenophons Erzählung von der Feuersbrunst litt. Sie werden alle sechs im östlichen Gemache des Tempels angebracht worden sein um es zu beleuchten, während das westliche sein Licht von den grossen Fenstern erhielt.

Bei dem Umbau des Tempels zu einer Kirche ist wahrscheinlich das hölzerne Dach von den Tempelstürmern oder sonst, abgerissen und durch ein steinernes Gewölbe ersetzt worden, wie dies in der Nordhalle und im Theseustempel geschah, und wir dürfen annehmen dass damals auch, um dem verfinsterten Kirchenraum wenigstens etwas Licht und Luft zu verschaffen ohne sein Aeusseres zu verunstalten, diese fünf oder sechs fast unbemerkbaren und in den byzantinischen Kirchen oft vorhandenen Oeffnungen in den Wänden angebracht wurden.

Nach meinem Berichterstatter von Athen sind die inneren Flächen der Löcher nicht so sorgfältig abgeglättet, dass sie für eine alte Arbeit gelten können, aber auch nicht so nachlässig behandelt, dass man sie der Zeit zuschreiben könnte wo sie als Schiesscharten hätten hergestellt sein können, abgesehen davon dass ihre hohe Lage an der nördlichen Wand sehr wenig zu dieser Bestimmung passt. Sie erweisen sich darnach als ein Werk der ersten christlichen Jahrhunderte. Sehen wir aber von diesen Löchern ab so ist die Frage der inneren Einrichtung des Tempels noch unter einem anderen Gesichtspunkte zu prüfen. Es muss untersucht werden in wiefern die vorhandenen alten Texte unsere Annahmen rechtfertigen.

Pausanias, indem er sagt¹ dass "es eine Wohnung giebt die Erechtheion heisst" (ἔστι δὲ οἴκημα Ἐρέχθειον καλούμενον), fügt hinzu: "und die Wohnung ist doppelt" (διπλοῦν γὰρ ἔστι τὸ οἴκημα). Bald darauf² erwähnt er den Tempel der Polias, um zu sagen dass er einen hölzernen myrtenbedeckten Mercur enthielt (κεῖται δὲ ἐν τῷ ναῷ τῆς Πολιάδος Ἐρμῆς ξύ-

¹ I 26.

² Eb. 27.

λου κτλ.); und noch weiter unten berichtet er dass an den Tempel der Minerva der Tempel der Pandrosos anstosse (τῷ ναῷ δὲ τῆς Ἀθηνᾶς Πανδρόσου ναὸς συνεχῆς ἐστὶ). Diese letztere war die Tochter des Kekrops, die der Göttin treu das Geheimniss der Geburt des Erechtheus bewahrte.

Darnach könnte man denken, Pausanias habe vier Tempelräume vor Augen gehabt, das doppelte Erechtheion, den Tempel der Polias und den der Pandrosos. Es wird nicht schwer sein zu beweisen dass dies nicht der Fall ist. Nach Aufzählung verschiedener Gegenstände die in dem Tempel der Polias lagen spricht Pausanias von dem heiligen Oelbaum und gleich darauf wieder von dem Poliastempel. Seiner gewöhnlich unzusammenhängenden Darstellungsweise gemäss genügt dieses um anzuzeigen, dass er den Baum auch als in diesem Tempel wachsend bezeichnen will.

Herodot (VIII 55) setzt ihn seinerseits, samt dem Erechtheischen Meer, in das Erechtheion, das er einen Tempel nennt (ἔστιν ἐν τῇ ἀκροπόλει καύτη Ἐρεχθῆος τοῦ γηγενέος λεγομένου εἶναι νηὸς, ἐν τῷ ἐλαίῃ τε καὶ θάλασσᾳ ἔνι).

Apollodor hingegen sagt ausdrücklich (III 14, 1.2) dass der Olivenbaum in dem Tempel der Pandrosos zu sehen war (ἐλαίῳ, ἣν ἔν τῷ Πανδροσεῖῳ δεῖνυται), was auch Philochoros, in einer für unsere Untersuchung wichtigen Stelle¹ bestätigt, indem er erzählt dass ein Hund in den Tempel der Polias lief, sich in das Pandroseion hinein schlich, auf den Altar des Zeus Herkeios, der unter dem Olivenbaum stand, hinaufsprang und sich dort niederlegte (κύων εἰς τὸν τῆς Πολιάδος ναὸν εἰσελθοῦσα καὶ δῦσα εἰς τὸ Πανδρόσιον, ἐπὶ τὸν βωμὸν ἀναβᾶσα τοῦ Ἐρχεῖου Διὸς τὸν ὑπὸ τῇ ἐλαίᾳ, κατέκειτο).

Einen solchen Widerspruch der alten Schriftsteller kann man nicht als auf Unkenntniss des berühmten und allgemein verehrten Heiligthums beruhend erklären. Er ist nur so zu deuten, dass jene drei Benennungen sich auf einen und denselben Raum beziehen.

¹ In Dion. v. Halic. d. Dinarch. XIII.

Nach den Fabeln, denen wohl auch zum Theil geschichtliche Vorgänge zu Grunde liegen mögen, nährte Athene den ersten Erechtheus in ihrem eignen Tempel (ἔϕ ἐνὶ πίονι νηϕῷ), und sie besuchte das Haus des Erechtheus (Ἐρεχθηοῦς πυκνὸν δόμον). Dann sprach Erechtheus, oder Erichthonius (eine andere Form desselben Namens) das entscheidende Urtheil aus in dem Streit zwischen Minerva und Neptun in Betreff der Landesherrschaft¹. Endlich tötete Erechtheus den an der Spitze der aufständischen Eleusinier getretenen Eumolpus, den Sohn des Neptun, der ihn deswegen durch den Blitz Jupiters erschlagen liess². Daher verordnete ein Orakel dass man zur Sühnung dem Gotte und dem Landeskönig auf demselben Altar opfern sollte³, und Neptun erhielt auch den Beinamen Erechtheus (eigentlich "der Erdzerreiser")⁴.

Wegen dieser vielfachen und engen Beziehungen zwischen Minerva und Erechtheus, zwischen diesem und Neptun, wurden die beiden Gottheiten und der Heros, der von Neptun hier nicht zu unterscheiden ist, in einem und demselben Tempel verehrt, wie es auch Plutarch⁵ ausdrücklich bezeugt (ἐν ταῦθα γούν [Ποσειδῶν] καὶ νεὼ κοινῶνετ μετὰ τῆς Ἀθηνᾶς).

Demnach war das Erechtheion, oder der Tempel des Poseidon Erechtheus, nur eine andere Bezeichnung des Tempels der Minerva Polias. Keine alte Stelle spricht dieser Annahme entgegen.

Das Pandrosion war aber gewiss von dem Poliastempel zu unterscheiden, da Pausanias sagt dass es an denselben anstieß, und Philochoros Hund von dem einen zu dem anderen übergang.

Somit verschwindet jeder Widerspruch bei den Schriftstellern, und jede Idee dass Pausanias von vier Tempeln spricht,

¹ Paus. 36.

² Hygin.

³ Paus. 36.— Steph. Byz.— Harpokr.— Suid.— Phot.

⁴ Plut. v. X. or. S. 843.— Inschriften C. I. A. I, 337, III 276. 305.

⁵ Sympos. IX 6.

sobald man nemlich annimmt dass Erechtheion eine Benennung für das ganze Gebäude war, dass aber die ihm synonyme Bezeichnung des Poliastempels sich zugleich auf einen besonderen Theil des Heiligthums bezog, gerade wie der Name Parthenon, der den Inschriften gemäss¹ nur dem die pheidiasische Statue enthaltenden Theile eigen war, sich auch auf den ganzen Tempel ausdehnte, ebenso wie es auch der Fall mit dem Namen Hekatompedos war.

Das Pandrosion sich als einen freien Raum, des Baumes wegen, zu denken widerspricht — wonicht dem Zeugniß Herodots, der νηὼς, ἐν τῷ ἑλίκῃ sagt, weil man unter νηὼς auch die Hofräume des Tempels verstehen könnte, — so doch gewiss dem des Philochoros, denn δύναι, “sich hinein und hinunter schleichen” kann nicht von hinaus, ins Freie gehen, ἀναδύναι, gesagt werden. Will man dagegen das Pandrosion als ein von dem jetzt vorhandenen Tempel verschiedenes, westlich desselben gelegenes Gebäude ansehen, so hebt dieses die Schwierigkeit des Blühens des Baumes unter Dach nicht auf und steigert sie vielmehr dadurch, dass hier der durchaus felsige Boden keinem Gewächs Wurzel zu schlagen die Möglichkeit lässt, abgesehen davon, dass hier auch nicht die geringste architektonische Spur zu sehen ist.

Man könnte die Frage stellen warum Pausanias nicht auch den Parthenon als einen Doppeltempel bezeichnet, da diesen auch eine Scheidewand theilte. Die Antwort liegt nah: der Parthenon enthielt nicht zwei Tempel wie das Erechtheion; der Opisthodom war nur ein Hinterraum desselben.

Von den zwei Abtheilungen des Tempels des Erechtheus muss die westliche das Pandrosion gewesen sein. Dies beweist die Inschrift² die von “Säulen” spricht “auf der Wand vor dem Pandrosium” (τῶν κίονων τῶν ἐπὶ τοῦ τοίχου τοῦ πρὸς τοῦ Πανδροσίου), worunter nur die auf der westlichen Brustmauer stehenden Halbsäulen verstanden

¹ Ant. Hell. I S. 133 f.

² C. I. C. 160.

werden können. So ist es leicht einzusehen dass der Hund durch das gewöhnliche Thor, das östliche, eingedrungen, sich links wendete, der Terrasse folgte, die südliche Treppe hinunter ging, und durch die am Ende derselben liegende Thüre in das Pandrosion eindrang.

Was das Gedeihen des Baums betrifft so kann behauptet werden, dass die grossen westlichen Fenster wahrscheinlich zum Theil deswegen angebracht worden sind, um demselben Luft und Licht zu verschaffen. Dass diese Fenster seit ihrer Erbauung geblendet wären ist undenkbar. Man öffnete sie nicht um sie zu schliessen. Die Beschaffenheit ihrer Pfosten beweist gleichfalls das Gegentheil. Erst in christlicher Zeit mögen sie vollkommen oder wahrscheinlicher zum Theil geschlossen worden sein.

Ueber die Stelle des Baums ist auch die Betrachtung des Bodens im westlichen Raume des Tempels maassgebend. Er besteht, der westlichen Wand entlang, in einer 3,80^m breiten und etwas über 2^m tiefen überwölbten Cisterne (G) späteren, rohen Baues. Hier war also, gewiss schon in alter Zeit, ein tiefer Riss im Felsen, entweder natürlich oder künstlich ausgehöhlt, was nur eine Ausgrabung aufhellen kann; war dieses Loch mit Humus gefüllt, so konnte der Oelbaum darin wachsen, und auch der Myrtenstrauch, der den Hermes überdeckte.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass vor dem Königshause ein Hof (ἔρκος) lag, dessen Zierde dieser Olivenbaum gewesen sein mag, wohl der einzige Baum auf der Akropolis, weswegen er auch bei den Komikern der Burgbaum (ἀστὴ ἐλαίη) hiess¹. Dabei wäre auch der Hausbrunnen gewesen und dieser beiden Dinge wegen mag sogar der Platz zum Aufenthalt der ersten Könige auserkoren worden sein. In dem Hof soll auch, wie in allen ansehnlichen Höfen, der Altar des Zeus Herkeios gestanden haben der unter dem heiligen Baum er-

¹ Pollux, IX 7.—Eustath. Odys. I 4. Hesych.

richtet war, wenn nicht vielmehr der Baum seinetwegen gepflanzt und verehrt wurde.

Als nun das Haus zu einem Tempel oder als an der Stelle des abgebrannten Tempels der neue errichtet wurde, wird man den Theil des kleinen Hofes, der diese für heilig gehaltenen Gegenstände und auch die Gräber der alten Könige enthielt, überdacht, in den Bau selbst einbegriffen, und der Thaugöttin Πάνδροσος geweiht haben, indem man ihn mit Fenstern versah, die den Thau einliessen und das Gedeihen der Pflanzen förderten.

Die Ueberdachung mag trotzdem dem Wachsthum des Baumes nicht sehr günstig gewesen sein, weswegen er verkrüppelt (παγκυφός) war und hiess, denn man braucht der Erzählung Herodots keinen Glauben zu schenken, nach der der Baum mit dem Heiligthum (ξύμα τῶ ἁλλῶ ἱερῶ) verbrannte [was zu beweisen scheint dass Herodot sich ihn im Inneren des Tempels dachte] und in einer Nacht wieder einen ellenlangen Ast trieb. Auch konnte die aegyptische Bildsäule bei ihrer Ankunft in Athen nirgends passender aufgestellt werden als in dem Königs-Hof, zumal wenn dort die Kennzeichen des Sieges der Göttin lagen; mit ihnen wird sie in einem und demselben Raum eingeschlossen worden sein.

Die Architekten des Tempels, Archilochos und Philokles¹, haben in dem Bau der westlichen Fronte es vorzüglich verstanden das Bedürfniss des Gewächshauses mit den Erfordernissen des Cultus in Einklang zu bringen. Durch die schönen Halbsäulen, die sie zur Anbringung der Fenster auf der Brüstungsmauer errichteten, ahmten sie die aegyptischen Typhonien nach, die zur heiligen Wohnung der Königin Mutter mit dem Thronerben dienten, und erinnerten an die Herkunft der Göttin, oder wohl auch an irgend ein altes Heiligthum, das für ihr Standbild gleich nach seiner Herbeischaffung errichtet worden sein mag.

¹ C. I. G. 160.— Ant. Hell. 57.

Dasselbe Motiv, und gewiss aus demselben religiösen Grund, ist auch bei dem Bau der Karyatidenhalle angebracht worden. Lage und Form dieser Halle gehören zu den Hauptanomalien des merkwürdigen Tempels. An seiner südwestlichen Ecke (*H*) gelegen, scheint sie nicht die Hauptbestimmung gehabt zu haben einen Eingang wie die östliche (*AC*) zu decken und zu schmücken. Zwar öffnet sich hinter und unter derselben in der Südmauer des westlichen Tempels (bei *r*) eine Thüre, von welcher einige Stufen (*s*) zu dem höher liegenden Boden der Halle hinaufführen. Unbewiesen aber ist es, ob von dieser ein Ausgang ins Freie führte. Als solcher kann die kleine Oeffnung gelten, die man an der nordöstlichen Ecke der Brustmauer (*beit*) sieht, und die nicht erst in den letzten Jahren bei der Restauration angebracht wurde, sondern die vorhanden ist seit man die Ruine kennt. Ihre entgegengesetzten Seiten zeigen dass dort Steine abgerissen wurden, und waren es auch nur Bekleidungsplatten, so wäre der dazwischen gelassene Durchgang zu eng, und höchstens eine ganz unansehnliche Hinterthüre gewesen.

Dass diese Halle das Pandrosion sei, ist undenkbar, denn der ganze Boden ist mit starken Marmorblöcken gepflastert und bietet keinen Platz für den Baum, der hier auch nicht höher als ein Strauch hätte sein können.

Eher darf man annehmen dass sie, hoch gelegen, mit Frauengestalten geschmückt, an das gewöhnlich im oberen Stock (*ὑπερφῶνον*) liegende Frauengemach des Königshauses erinnern mag, indem auch ihr Baustyl mit dem der westlichen Mauer die sie verlängert in Einklang steht.

Ich glaube aber dass bei ihrer Einrichtung noch ein wichtigerer religiöser Grund vorhanden gewesen ist.

(Schluss folgt.)

A. R. RANGABÉ.



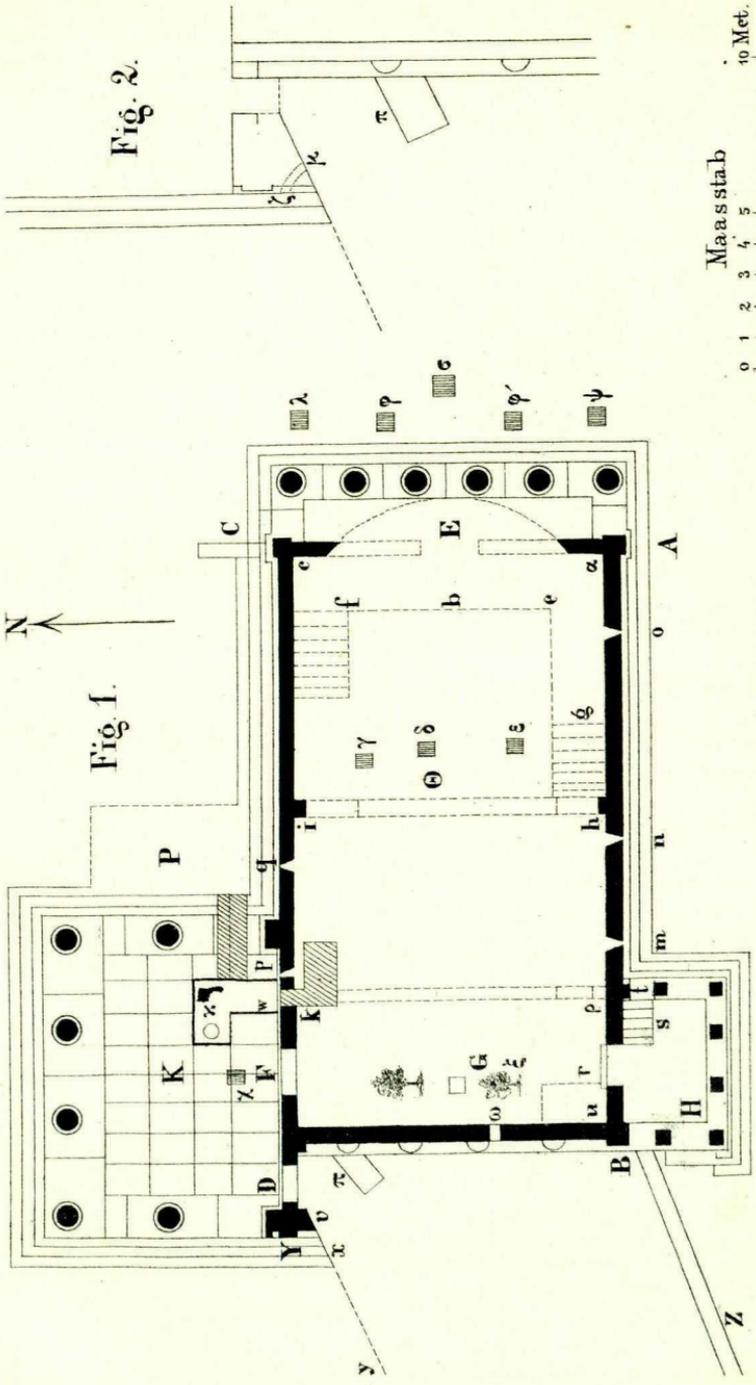


Fig. 1.

Fig. 2.

ERECHTHEION

Maasstab
0 1 2 3 4 5 10 Met.